(Für den „Sendbote.“)

Katholische Pfarr-Schulen, — religionslose Staats-Schulen:

Ein vorurtheilsfreier Vergleich.

Von P. B. H., O. S. F.

1. Die Erfolge beider Systeme.

Es ist eine allgemein anerkannte, auf tausendjährige Erfahrung sich gründende Wahrheit, daß das staatliche Leben der menschlichen Gesellschaft nur dann von Bestand ist, wenn es auf religiöser Grundlage ruht. Mag die Verfassung eines Staates republikanisch, konstitutionell oder monarchisch sein: — die Bedingung geordneter Verhältnisse, deren Wahrung und Sicherstellung — gründet sich auf Sittlichkeit, Ehrlichkeit und Gehorsam, mit einem Worte, auf Religion. Ohne Religion gibt es kein Glück des Einzelnen, kein Glück der Gesellschaft; denn das Glück gründet sich auf wahre Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe, welche ohne die Religion unmöglich ist. Das erkannten schon die Heiden und richteten ihre Erziehungsmethode darnach ein, denn weil die Jugend, in das männliche Alter getreten, die Gesellschaft, sozusagen den Staat selbst bildet, hängt das Wohl und Wehe eines Gemeinwesens von seinem Erziehungssystem ab: das Wohl gedeiht, wo die Jugend unter dem Einflusse der Religion erzogen wird; Ruin folgt, wo mit der Religion auch der sittliche Halt, die moralische Kraft fehlt.

Die Erziehung muß also religiös sein, und die Schule, als das zur Erziehung erwählte Mittel, darf sich nicht mit dem Unterricht des Erkenntnißvermögens allein befassen, sondern muß das Kind anleiten, das Gelernte richtig anzuwenden; sie muß den Menschen nicht allein tüchtig machen für das bürgerliche Leben, sondern muß ihn auch befähigen zu einem höheren Leben, zur Mitgliedschaft des Reiches Gottes. Des Menschen Bestimmung, sein letztes Ziel und Ende ist ja Gott selbst; sein Dienst und seine Erkenntniß ist der Hauptzweck aller Bildung. Diesem sollen alle anderen Zwecke untergeordnet sein, ohne sie jedoch auszuschließen.

Diesem Grundsatze: die Jugend an der Hand der Religion zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft, zu tüchtigen Christen und Bürgern zu erziehen, hat die katholische Kirche seit ihrer Gründung gehuldigt; diesen einzig wahren Weg zur Beglückung der Völker

hat sie eingeschlagen in allen Jahrhunderten — von den Zeiten ihres göttlichen Stifters an bis auf den heutigen Tag. — Wo immer der Staat diesem Grundsatze entgegentrat, hat sie mit heiligem Eifer ihr Recht vertheidigt und unter vielen und schweren Opfern ihre eigenen Bildungsanstalten errichtet, um ihrer Ueberzeugung gerecht zu werden. Deshalb hat sie auch in den Vereinigten Staaten ihre Schulen gegründet und ist immer noch begriffen, dieselben zu vermehren, auszudehnen und zu vervollkommnen, in der vollen Erkenntniß, daß die Staats-Schulen die Hauptbedingung der Erziehung: religiöse Bildung nicht mittheilen können und sie thatsächlich auch ausschließen. — Da nun zugestanden werden muß, daß die Staatsschulen den wichtigsten Theil der Erziehung — die religiöse Seite derselben — vernachlässigen, so muß auch zugestanden werden, daß die dort vermittelte Bildung eine mangelhafte ist und dieser Vernunftschluß bewahrheitet sich durch die gänzliche Abwesenheit sittlichen Gehaltes bei der dort erzogenen Jugend, insoweit der Einfluß dieser Schulen in Betracht kommt. Zum Beweise dieser Behauptung diene, was Richard Grant White darüber sagt, welcher das amerikanische Staatsschulsystem seit Jahren zum Gegenstande eingehenden Studiums gemacht hat: „Wenn die Unwissenheit die Mutter des Lasters wäre und das System unserer öffentlichen Schulen wäre das, was man für dasselbe beansprucht, so hätten sich die Früchte desselben schon längst in der höheren Sittlichkeit unserer Gesellschaft, in der größeren Reinheit unserer Politik, in der beständigen Abnahme des Lasters und Verbrechens bemerkbar gemacht. — Nun ist es aber eine allgemein anerkannte Thatsache, daß wir in dieser Hinsicht Rückschritte gemacht haben. Unsere größeren Städte schwärmen von müßigen und lasterhaften Buben und jungen Männern, welche keine Subsistenzmittel haben; unsere Landdistrikte sind von Tramps beunruhigt, — einer Gattung von Wesen, die unseren Vorfahren und uns in unserer Jugend unbekannt waren. Verbrechen und Laster haben sich Jahr für Jahr beinahe im Verhältniß mit der Entwicklung des Systems vermehrt, welches, anstatt die Massen zu bilden, uns ein zweifelhaftes Mischlingsgeschlecht gegeben hat, untauglich zur Erlernung der Künste, der Gewerbe und des Handels; abgeneigt und auch meistens untauglich, Farmer oder Handwerker zu werden, so daß nach und nach jede Arbeit, welche eine gewisse Kunstfertigkeit erfordert, meistens von Eingewanderten gethan wird, während unsere eingeborenen Bürger, welche sonst natürlicher Weise eine achtbare und comfortable Stellung in der Gesellschaft einnehmen würden, ihren Unterhalt durch Scharfsinn verdienen wollen — ehrlicher Weise, wenn es geht, — mehr oder weniger unehrlich, wenn es nicht geht." —

Unsere katholischen Pfarrschulen hingegen ruhen auf der Grundlage der Religion; sie sind in Wahrheit Bildungsanstalten, wo die Jugend zu dem angeleitet wird, was zur allgemeinen Menschen- und Berufsbildung gehört, wo sie nicht allein unterrichtet, sondern auch geheiligt wird. Wir glauben nicht, daß uns Jemand wird bestreiten wollen, daß in Schulen, welche die Religion gründet und leitet, religiöse Erziehung den ersten und hervorragendsten Platz einnimmt. Also haben unsere katholischen Pfarrschulen vollgiltigen Anspruch auf den Titel: Bildungsanstalten, weil Unterricht und Erziehung, Wissen und Thun in ihnen gleichermaßen berücksichtigt wird.

Allein da erheben sich von mancher Seite, auch von Seite sogenannter „prominenter" Katholiken, gar manche Bedenklichkeiten, als ständen die katho-

lischen Pfarrschulen den Staatsschulen sowohl hinsichtlich der Zahl der Lehrgegenstände, als auch der Leistungen weit nach. Der erste Vorwurf hat vielleicht eine scheinbare Berechtigung, aber nur eine scheinbare; denn wenn wir den Lehrplan einer Staatsschule mit demjenigen einer Pfarrschule vergleichen, finden wir vielleicht manchen Lehrgegenstand in der ersteren, den wir bei der letzteren vergeblich suchen; aber da entsteht die Frage: „Gehören wohl solche Gegenstände in die Volksschule?“—Und die Antwort eines Jeden, der nicht in blindem Vorurtheil befangen ist, und der den Zweck der Volksschulen, (und solche sind sowohl die Staats- als Pfarrschulen,) kennt, wird sein: „Ganz und gar nicht!“—Denn der Zweck der Volksschule ist, zur Volksbildung mitzuwirken, der häuslichen Erziehung fördernd und unterstützend zur Seite zu stehen, die Kinder in den Stand zu setzen, ihrer zeitlichen und ewigen Bestimmung entsprechen zu können; nicht aber, sie zu einem bestimmten Lebensberufe auszubilden: dazu sind die Handels-, Kunst-, Gelehrten-, Militär- &c. Schulen vorhanden.

Der zweite Vorwurf: die katholischen Pfarrschulen stehen in ihren Leistungen den Staatsschulen nach, — ist, im Allgemeinen genommen, unwahr. Denn, wenn die katholischen Pfarrschulen besonderer Umstände halber irgendwo mangelhaft sind, so sind es erwiesenermaßen auch gar viele Staatsschulen, denen doch alle Mittel zur Anschaffung von Lehrkräften &c. zu Gebote stehen; wir erinnern nur an die wahrhaft miserabeln Leistungen so mancher Country-Schule. Daß die Leistungen der Stadt- und Hochschulen dieses Systems auch nicht so weit her sind, dafür diene folgender Beleg aus einer unverdächtigen Quelle. Eine Miß Eastman hat das amerikanische Staatsschulsystem zum Gegenstande einer Vorlesungstour gemacht und kam bei ihren Forschungen zu folgendem merkwürdigen Ergebnisse: „Einst fragte ich,“ erzählt sie, „den Hauptlehrer der Hochschule einer großen westlichen Stadt, wie viele seiner Schüler wohl im Stande seien, einen fehlerfreien, lesbaren und verständlichen Aufsatz zu schreiben. Nach kurzem Besinnen antwortete er: „Einer, — und dieser hat seine Vorbildung nicht in unseren Schulen erhalten.“ — „Wie viele konnen wohl,“ fragte ich weiter, „eine verständliche mündliche Beschreibung irgend eines Gegenstandes geben?“ — „Derselbe — und sonst Keiner!“ antwortete der aufrichtige Lehrer.“

Dazu macht der „Cinc. Commercial“ vom 23. Februar 1881 folgende Bemerkungen: „Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Junge Leute, die im Stande sind, ihre Gedanken — wenn sie wirklich welche haben — in gewählter Sprache auszudrücken, sind im Vergleiche zu den Unterrichtsgelegenheiten, die sie haben, wirklich selten. Wenn hie und da der Vorhang von den Staatsgeheimnissen weggezogen wird, erstaunt man über die vielen Reden, Briefe und Abhandlungen, welche von berühmten Staatsmännern bestellt und bezahlt worden sind, während man glaubte, ihre eigenen goldenen Ansichten zu hören und zu lesen. Es gibt wenige Städte in der Union, wo nicht Männer sind, bei deren Erscheinen die Bürger einander zuflüstern: „Sieh', dort ist der Mann, der die Mayors-Proklamation schrieb. — Dort ist der, welcher alle Reden des Senators N. schreibt,“ &c. — Der Mangel an Bildung tritt noch greller hervor, wenn ein von der Staatsschule Graduirter unerwartet einen kurzen, deutlichen, bestimmten Aufsatz schreiben soll. Hunderte junger Geschäftsleute erhielten eine sogenannte gute Bildung in der Staatsschule; sie schreiben eine ausgezeichnete Handschrift,

wenn sie auch nicht immer gut buchstabiren. Sie haben eine mechanische Kenntniß der Grammatik und Geographie und sind sogar im Stande, zu analysiren, was doch als eine Haupterrungenschaft des modernen Schulsystems gilt. Soll aber Einer derselben einem Lehrjungen ein Originalzeugniß als Empfehlung ausstellen, so werden neun aus zehn nicht im Stande sein, es zu thun.“ — In dieser Weise fährt genanntes Blatt, welches gewiß nicht zu den Gegnern des amerikanischen Schulsystems gehört, durch eine ganze Spalte hindurch fort und kommt zum Schlusse, daß die amerikanischen Staatsschulen ihre Aufgaben nicht erfüllen. — Es ist nämlich leicht, vermittelst eines beinahe endlosen Lehrplanes dem ungeübten Auge die Täuschung zu bereiten, als würde die Weisheit mit Trichtern eingegossen; geht man aber näher darauf ein, so findet man unter den nahezu zahllosen Gegenständen nur sehr wenige, welche wirklich nützlich sind; ja gerade diese werden — als veraltet — vernachlässigt. Dagegen wird eine Unmasse von Dingen gelehrt, welche die Kinder nicht verstehen und wovon sie im späteren Leben selten oder niemals Gebrauch machen können. Was nützt ihnen höhere Mathematik, Astronomie, Naturlehre, Chemie ꝛc., wenn sie ihre Gedanken nicht fehlerfrei ausdrücken können?

Da leisten unsere Pfarrschulen doch wenigstens so viel, daß mittelmäßig begabte und fleißige Schüler am Ende des Lehrkursus die deutsche und englische Sprache richtig verstehen und sprechen, mit Verständniß lesen und richtig und leserlich schreiben können; daß sie, abgesehen von der nothwendigen Kenntniß der Grammatik, Geschichte und Geographie mit den erforderlichen Zahl- und Maß-Verhältnissen bekannt sind und die in jedem Stande nothwendigen Rechnungsarten richtig anzuwenden wissen. Hiervon können sich Alle überzeugen, welche sich die Mühe nehmen wollen, bei den jährlichen Prüfungen zu erscheinen, — vorausgesetzt, daß sie wirklich fähig sind, sich ein Urtheil zu bilden. — Beweis für diese Behauptung ist die Thatsache, daß amerikanische Geschäftsleute mit Vorliebe jene jungen Leute beschäftigen, welche vom katholischen Priester ein gutes Schulzeugniß beizubringen im Stande sind; ja, daß Viele sich geradezu an diesen wenden, um taugliche, gebildete und zuverlässige Jünglinge für ihre Geschäfte, und fleißige, eingezogene und gesittete Jungfrauen für ihre Haushaltungen zu erhalten.

Woraus aber entspringt dieser Erfolg unserer Pfarrschulen? — Vor-Allem aus der Pflege des religiösen Bewußtseins und der Gottesfurcht. Gott ist der Mittelpunkt unserer Schulen, alle Gegenstände werden auf ihn bezogen und deshalb besitzt unser Lehrplan eine Einheit, wie kein anderes Lehrsystem sie aufzuweisen hat. — Eine nicht zu unterschätzende Ursache des Erfolges sind ferner unsere Lehrer und Lehrerinnen, welche sich durchschnittlich durch religiöse Grundsätze, Neigung zum Lehrfache, Talent und Kenntnisse auf das Vortheilhafteste auszeichnen, besonders wenn sie, — wie dies bei den meisten größeren Pfarrschulen der Fall ist, dem Ordensstande angehören. Aus der wahren, ungeheuchelten Religiosität ihres Charakters fließt herzliche Liebe zu den Kleinen, herablassender, kindlicher Sinn im Umgange mit denselben, unermüdliche Geduld mit ihren Schwächen und Fehlern, freundlicher Ernst bei der nothwendigen Bestrafung. — Wer vermöchte es besser, sich bei der Jugend Liebe, Achtung und Verehrung zu erwerben, als gottgeweihte Personen, wie die Schulbrüder und Schulschwestern, welche mit Liebe und Freundlichkeit, mit Hoffnung und fröhlichem Gottvertrauen in dem freiwillig und aus Liebe zu Gott gewählten

Berufe ausharren? — Eine fernere Ursache des Erfolges unserer Schulen ist die stufenweise, für das betreffende Alter eingerichtete Lehrmethode, mit Ausschluß aller unnöthigen, auf bloßes Schaugepränge berechneten Nebendinge, die zwar ein gewisses Aufsehen erregen, aber niemals wirkliche Kenntnisse ersetzen können. Was in unseren Schulplan aufgenommen wird, wird gelehrt damit es gelernt und im Leben angewendet werde, nicht aber um bei Prüfungen damit zu glänzen.

Dem bisher Gesagten könnten wir noch manches andere Vortheilhafte beifügen über die Behandlung, Anleitung und Ueberwachung in der Schule; wie Körper, Verstand, Herz, Gefühl und Wille allseitig ausgebildet werden; wie gründlich, die Selbstthätigkeit der Schüler anregend, wie angenehm und anziehend, auf das Gemüth wirkend, zu praktischer Ausübung anleitend der Unterricht ist: doch halten wir das Erwähnte für genügend, um unseren Pfarrschulen in dieser Hinsicht den Vorzug vor den Staatsschulen einzuräumen. Wer aber an der Wahrheit des Gesagten zweifelt, dem steht es frei, persönlich von unserem Schulwesen Einsicht zu nehmen.

2. Folgen der religionslosen Erziehung.

Ueberall, wo die mit so großem Jubel begrüßte Trennung der Schule und Religion eingetreten ist, hat man die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß die Entsittlichung des Volkes in schreckenerregender Weise zugenommen hat. Man wollte eine aufgeklärte Jugend heranziehen und erzielte eine ausgelassene, eine heidnische, eine Jugend, die zu nichts weniger als guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Allenthalben erschallen Klagen über Verwilderung, Rohheit und Anmaßung, über Widerspruchsgeist, Rechthaberei, Genußsucht, Verschwendung, Ungehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, Unglaube und Verachtung des Heiligsten. Frech drängt sich die religionslos erzogene Jugend hervor, macht überall ihr unreifes Urtheil mit zuversichtlicher Miene geltend und zuckt über das ernste Wort des gereiften Mannes spöttisch die Achseln. Es ist in unserem Lande, namentlich in den größeren Städten, so weit gekommen, daß man sich in einem heidnischen Gemeinwesen zu befinden glaubt, und nicht in einem christlichen: natürlich, wo die Lehre Christi nicht verkündet wird, erwartet man vergeblich die Früchte derselben. Die Staatsschulen sind, eben weil sie keine Religion lehren, die Heger und Pfleger des Unglaubens: statt Christen gehen Ungläubige aus ihnen hervor. Sie sind die Treibhäuser aus welchen die Städte ihre Vagabunden, das Land seine Verbrecher, die Galgen ihre Opfer beziehen. Wem diese Behauptung zu stark erscheint, beachte folgende statistische Belege. Herr R. G. White veröffentlicht als Ergebniß seiner 20jährigen Beobachtung des amerikanischen Staatsschulsystems Folgendes: „Der Census von 1860 ergibt, daß die Neuengland-Staaten damals eine eingeborene weiße Bevölkerung von 2,665,945 hatten, von denen nur 8,543 nicht lesen und schreiben konnten. Sechs südliche Staaten hatten 3,181,969 eingeborene weiße Einwohner, unter denen sich 262,802 befanden, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. In den Neuengland-Staaten war also das Verhältniß wie 1 zu 312; während es in den sechs Süd-Staaten wie 1 zu 12 stand. Wenn nun Unwissenheit die Mutter von Lastern, Verbrechen und Verkommenheit ist, ja von Allem, was schlechte

Bürger macht, so sollten die Verbrechen in den Süd-Staaten sich zu den Verbrechen in den Neuengland-Staaten wie 312 zu 12 verhalten. — Aber dem ist nicht so. Im Gegentheile waren Verbrechen, Verarmung, Selbstmord und Irrsinn, (wohlverstanden unter weißen Eingeborenen), verhältnißmäßig viel häufiger in den Neuengland-Staaten. Denn diese hatten 1860 in ihren Gefängnissen 2,459 Verbrecher, während die sechs Süd-Staaten nur 477 hatten. Die in den Staatsschulen erzogene Bevölkerung von Neu-England wies einen weißen Verbrecher auf je 1,084 Einwohner auf, während die südlichen Staaten, welche fast ganz ohne dieses Schulsystem sind, nur einen auf je 6,670 aufzuweisen hatten, ein Mißverhältniß von mehr als 6 zu 1. In den Neuengland-Staaten kam auf je 178 Einwohner ein auf Gemeindekosten zu unterhaltender Arme, während die südlichen Staaten, ohne das Staatsschulsystem, nur Einen auf je 345 hatten. Selbstmörder waren in den Neuengland-Staaten Einer unter je 13,285 der Bevölkerung; in den sechs Süd-Staaten Einer unter je 56,684. Für Irrsinnige hat der Census von 1860 keine Rubrik; aber der von 1870 zeigt in Neu-England eine irrsinnige Person unter je 800 Einwohnern, dagegen nur Eine auf 1862 in den sechs Südstaaten. Auffallender Weise nehmen Massachusetts und Connecticut in dieser traurigen Beziehung die ersten Plätze ein und gerade diese erfreuen sich seit beziehungsweise 1647 und 1650 des Instituts der Staatsschulen. Ersteres liefert einen weißen Verbrecher unter je 649; letzteres einen unter 845. Die Bedeutung dieser Thatsachen und Zahlen kann weder verdreht noch weggeleugnet werden."

Ja, Zahlen beweisen! — Der Unterricht in den Staatsschulen trägt den Stempel der Irreligiosität; ein neues Heidenthum wächst daraus hervor, welches die Phantasie umstrickt, den Geist verunreinigt, die Lüsternheit reizt und die schlummernden Triebe zum Bösen weckt; die Folge davon zeigt sich in einer sittlich verkommenen, von allen Lastern vergifteten Generation.

Wie ist es auch anders möglich, wo auf sittliche und religiöse Bildung kein Gewicht gelegt wird, wo die so nothwendige Aufsicht über die Lehrkräfte nicht herrscht, die ihre Stellung entweder dem politischen Einflusse oder gar noch unwürdigeren Motiven ihrer Gönner verdanken? — Wie ist bei solchen aus allen Ecken und Enden zusammengesuchten Ungläubigen mit einer gewöhnlich aus den gleichen Schulen hervorgegangenen Verbildung die einem Lehrer so nothwendige Reinheit der Gesinnung zu erwarten, die allein aus der klaren Quelle der Religiosität geschöpft werden kann? — Wir wollen hier keineswegs leugnen, daß wir auch Lehrern begegnet sind, welche nicht zu der beschriebenen Klasse gehören, aber sie sind Ausnahmen; ebenso wie jene an katholischen Pfarrschulen angestellten Lehrer Ausnahmen sind, die von der vorgeschriebenen Norm in Wort oder That abweichen.

Somit ist es, nach unverdächtigen Zeugnissen, mit der Erziehung in der hochgepriesenen Staatsschule noch schlechter bestellt, als mit dem Unterricht, und Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, sollten sich hüten, dieselben dahin zu senden; um wie viel mehr Eltern, die ihren Glauben hochschätzen und denen eben dieser Glaube gebietet, vor Allem auf die geistige, sittliche, christliche, katholische Erziehung ihrer Kinder zu sehen!

3. Einwürfe und Entschuldigungen.

1) „Die Staatsschulen sind, wie in Bezug auf Religion überhaupt, so auch in Hinsicht des katholischen Glaubens indifferent."

Wie? — Ist das indifferent, wenn der Lehrer, — und dies geschieht in diesen Schulen oft, — seinen Zöglingen etwa auf der Karte ein katholisches Land zeigt und dessen Bewohner Papisten, Götzendiener, Bilderanbeter u. dgl. nennt? — Wenn er mit verleumderischem Witze, mit Kraft- und Stichelworten geschichtliche Thatsachen verdreht und in das für den Katholizismus nachtheiligste Licht stellt? — Gesetzt auch, (was übrigens ganz und gar nicht der Fall ist), alle Angriffe auf die katholische Kirche seien diesen Schulen fremd: dennoch darf ein katholischer Vater sein Kind nicht in dieselben schicken, weil dort dessen Religion nicht gelehrt, ja nie ein günstiges Wort darüber gesprochen wird und die Luft selbst sozusagen mit Feindseligkeiten gegen seinen Glauben angefüllt ist. — Ein Vater, der sein Kind liebt, wird es nicht an einen Ort senden, wo es etwa von den Blattern befallen oder von sonst einer ansteckenden Krankheit bedroht werden könnte: ebensowenig darf er sein Kind dorthin senden, wo die von Unglauben und Irrthum geschwängerte Luft nach und nach geistige Krankheiten und den Tod der Seele herbeizuführen droht.

2) „Das ist übertrieben: dem ist nicht so! Es wird ja die Bibel in den Staatsschulen gelesen."

Ja, die Bibel! Und zwar die Bibel nach der Uebersetzung Luthers, oder eine Version nach King James; die Bibel, aus welcher irgend ein theologischer Pfuscher alles Göttliche heraus- und hinwegerklärt und mit seiner seichten Privaterklärung verschwemmt hat. — Und wer gibt uns die Gewißheit, daß der seiner Ansicht nach zur Privaterklärung berechtigte Lehrer das göttliche Buch nicht als ein rein menschliches betrachtet und alle Glaubenslehren der Katholiken als Humbug, Götzendienst ꝛc. darstellt, wie es schon oft vorgekommen ist?

3) „Aber es sind ja auch Katholiken als Lehrer an den Staatsschulen angestellt!"

Ja wohl! Allein wehe ihnen, wenn sie in denselben das geringste Zeichen ihres Glaubens von sich geben. Auf die eine oder andere Art wird alsbald für ihre Entfernung gesorgt. Und oft bedarf es nicht einmal dieses Grundes: ihr Glaube allein genügt, sie ihrer Stelle zu berauben. — Es wird wohl nicht nothwendig sein, die in jeder größeren Stadt der Union vorgekommenen Fälle dieser Art einzeln namhaft zu machen, obwohl das eine sehr interessante und belehrende Lektüre bieten würde: die Thatsache ist unleugbar und hat seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit nichtkatholischer, aber denkender Amerikaner beschäftigt.

4) „Auch ich bin in diesen Schulen erzogen worden, und es sind keine der genannten Folgen an mir zu bemerken."

Gut! — Bei dem Einen oder Anderen mag das der Fall sein; doch ist es, wie die Erfahrung zeigt, bei 99 aus 100 nicht der Fall. — Folgt aber daraus, weil Einer, der sich auf's brechende Eis gewagt hat und glücklich an's Ufer gelangt ist, daß es auch Anderen gelingen werde? — Oder hat Jeder die Bürgschaft von einer ansteckenden Krankheit befreit zu bleiben, weil dieselbe den Einen oder Anderen verschonte?

5) „Die religiöse und sittliche Erziehung läßt sich zu Hause nachholen."

Diese Meinung ist durch das bisher Gesagte auf Grund der Erfahrung genügend widerlegt. Wie wollen es die Eltern wieder gut machen, wenn religiöse und sittliche Irrthümer das Herz des Kindes bereits vergiftet haben? — Wie soll die Religion dort Hilfe bringen, wo man ihr bereits den Boden entzogen hat?

6) „Aber man könnte ja in den Staatsschulen Religion lehren!"

Diesem Einwurfe stellen wir einzig die Thatsache entgegen, welche sich im Verlaufe dieser Abhandlung von selbst ergibt: daß nämlich sogar in diesem Falle die Kinder nicht katholisch erzogen werden könnten, weil die Kenntniß der Religion allein noch keinen guten Christen macht, sondern die Uebung derselben, das Thun nach dem Wissen unumgänglich nothwendig ist. Dazu können die Kinder nur in katholischen Schulen angeleitet werden; in den Staatsschulen ist es aus verschiedenen Gründen geradezu unmöglich. — Uebrigens befaßten wir uns in dieser Abhandlung mit den Staatsschulen wie sie sind, und nicht wie sie sein könnten oder sollten.

4. Schlußfolgerung.

Die Verderblichkeit und Verwerflichkeit des religionslosen Staatsschulsystems für die Gesellschaft überhaupt und für das katholische Leben insbesondere glauben wir in Vorstehendem deutlich nachgewiesen und unsere Behauptungen mit aus dem Leben gegriffenen Beweisen unterstützt zu haben. Jeder Vernünftige muß daraus den Schluß ziehen, daß es unter bewandten Umständen nicht erlaubt sein kann, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Daher ist es unverantwortlich, daß, während eine große Anzahl aufrichtiger und gewissenhafter protestantischer Amerikaner die Nachtheile des Staatsschulsystems einsehen und zugestehen, es sogenannte „aufgeklärte" Katholiken deutscher Abstammung gibt, welche sich gegenseitig im Lobe dieser Schulen zu überbieten suchen.

Ebensowenig wie ein Hirt seine Schafe auf eine Weide führt, wo hungrige Wölfe auf dieselben lauern, dürfen Eltern ihre Kinder in Schulen schicken, wo dieselben ihr köstlichstes Gut, den Glauben und die Unschuld verlieren oder doch offenbarer Gefahr aussetzen. Ist es möglich, daß ein Katholik, der noch seine eigene und seines Kindes Seele schätzt, einiger Dollars wegen eine Sünde begeht, die gegen Himmel schreit, indem er seinem armen Kinde eine Bahn anweist, deren Ende zeitliches und ewiges Verderben ist? — Hütet also euere Kinder vor den religionslosen Staatsschulen. Sehet nicht auf die wenigen Dollars, die ihr zum Unterhalte der katholischen Pfarrschulen entrichten müßt und schätzet das wenige Geld nicht höher als die Religion und die Seelen der lieben Kleinen, die Gott euch übergeben hat und die er einst von euch zurückverlangen wird.

Möchten doch die Worte des hl. Chrysostomus, mit welchen wir schließen, sich tief allen Herzen einprägen: „Thut Alles was in eueren Kräften steht, euere Kinder, diesen eueren größten Schatz, zu bewahren, damit nicht ein elender Dieb komme und euch dieselben raube."